29.09.2019

24. Sonntag im Jahreskreis (B) (Mk. 8, 27 - 35)

# **„Du bist der Messias. Der Menschensohn muss viel erleiden.“**

"Für wen halten mich die Menschen?“, so fragt der Meister im heutigen Evangelium seine Jünger.

Jesus will aus dem Munde seiner Jünger hören, was die Menschen hier in Caesarea Philippi, wo die Heidenwelt ihre ganze Macht und Pracht in voller Entfaltung zur Schaustellte, über ihn sagten.

Ein jeder kennt ihn. Er ist der Sohn des Zimmermanns aus Nazareth und als Prediger, durchwandert er ganz Palästina, und man weiß auch, dass er das tut im Auftrag Gottes, denn "er redet wie einer der Macht, hat, nicht wie die Pharisäer". Er kann von sich sagen: „Wer kann mich einer Sünde zeihen? und ihm ist die Macht gegeben, über die Naturkräfte, die Kranken, die Toten, die Dämonen.

So ist die Antwort schnell gegeben. Sie sagten zu ihm: Einige für Johannes den Täufer, andere für Elija, wieder andere für einen der Propheten."

Eine solche Antwort ist aber nicht mehr als ein Wissen um Jesus und seine Tätigkeit und besagt wenig und gar nichts. Unddarum fragt der Herr seine Freunde: „Ihr aber, für wen haltet ihr mich?" Und Simon Petrus bekennt für alle: „Du bist der Messias!"

Wir können verstehen, mit welch einer glühenden Begeisterung und hochgespannter Erwartung Petrus dieses Bekenntnis ausgesprochen haben mag, sodass der Meister vor falschen Erwartungen warnen muss.

Und so begann er sie zu belehren: „Der Menschensohn müsse vieles leiden und von den Ältesten, den Hohenpriestern und den Schriftgelehrten verworfen werden; er werde getötet, aber nach drei Tagen werde er auferstehen.“

Ja, Jesus erkennt ganz klar seine Aufgabe, die der Vater ihm stellt, den Fluch, den Adam durch seinen Ungehorsam über die Menschheit gebracht hat, umzuwandeln in den Segen für einen jeden, der guten Willens ist, seinen Weg durch diese Erdenzeit, einen Weg, der gezeichnet ist von dem Wankelmut des Volkes, das heute "Hosianna!" und schon morgen „Crucifige!" rufen kann, von der Feindseligkeit der Pharisäer wie der Schriftgelehrten und des Hohen Rates, von der Unbelehrbarkeit seiner Jünger, seinen furchtbaren Kreuzestod, den er droben auf Golgotha erleidet.

"Für wen halten mich die Menschen?“

Diese Frage war nicht nur an die Apostel gerichtet, diese Fra­ge gilt einem jeden von uns auch heute.

Und welches ist unsere Antwort?

Wir können Christus nicht in einem Atemzug nennen mit den großen Religionsstiftern Zarathustra, Buddha, Mohammed. Wir bewundern ihre Lehren, aber all diese Religionen kommen aus der Welt und solche Religi­onen erlösen nicht den Menschen.

Christus dagegen begründet keine Religion. Nein, er bringt das Le­ben, die Botschaft des lebendigen Gottes.

Und solch eine Botschaft kann man nicht begreifen mit dem Verstand, nur im Glauben.

Darum sagt ja auch Christus auf das Bekenntnis des Petrus: „Du bist Christus, der Sohn des lebendigen Gottes" als Antwort: „Das hat dir nicht Fleisch und Blut (also deine menschliche Erkenntnis) geoffenbart, sondern mein Vater der im Himmel, ist.“

In seinem Leben hat uns Jesus unser Lebensprogramm aufgezeigt.

So heißt die erste Forderung:

"Petrus hüte dich. Denn du hast nicht das im Sinn, was Gott will, sondern was die Menschen wollen!" Dieses Wort mag den Enthusiasmus des Petrus schon sehr ge­dämpft haben, aber wir müssen erkennen, als Christ dürfen wir uns nicht bestimmen lassen vondem Verlangen unserer Sinne - die gehen nach den Gütern der Welt. Der Christ mussnach dem verlangen, was droben ist.

So heißt die zweite Forderung:

"Wer mein Jünger sein will, der verleugne sich selbst, nehme sein Kreuz auf sich und folge mir nach." Ja, den Hunger und Durst unseres Menschenherzens kann die­se Erde niemals stillen. Denn der Mensch ragt aufgrund seiner Seele hinaus über diese Erdenzeit und findet die letzte Erfüllung erst in der Herrlichkeit Gottes. Und der Weg dahin ist ein Weg unter der Last des Kreuzes mit seinen vielen Gesichtern. Er muss durchwan­dert werden bis zur zwölften Station, wenn wir sagen kön­nen: „Es ist vollbracht. Vater in deine Hände lege ich zu­rück meine Seele.“ Erst dann wird uns Gott aus unseren Fesseln dieser Zeit lösen.

So heißt die dritte Forderung:

"Wer sein Leben retten will, wird es verlieren; wer aber sein Leben um meinetwillen und um des Evangeliums willen verliert, wird es retten."

Ja, unser Leben hat einen langen Atem, denn wir sehen es "sub specie aeternitatis".

Diese Zeitlichkeit gleicht einem Warteraum, in dem wir den Tod erwarten, der uns hinüberführen soll ans der Fremde in die Heimat, und so gilt es, mit berei­tem Herzen und froher Erwartung dieser Stunde des Heimgangs zu gedenken.

"'So lasst uns denn dem lieben Herrn mit unsern Kreuz nachgehen und frohgemut, getrost und gern in allen Leiden stehen. Wer nicht gekämpft, trägt auch die Kron´ des ew´gen Lebens nicht davon."